

"Eine Art Arche, auf der Platte verankert"

Autor(en): **Kummer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **50 (2010)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Künstler zu Gast bei
Gerbrand und Ellen
Dekker auf der «Platte»

«Eine Art Arche, auf der Platte verankert»

Berühmt und bekannt ist unter Literaturfreunden die «Tafelrunde von Mariafeld». Dort versammelten im 19. Jahrhundert François und Eliza Wille einen Kreis literarischer und musikalischer Grössen. Weniger bekannt, aber immerhin im «Heimatbuch» 1964 vorgestellt, ist für das 20. Jahrhundert der literarische Freitagskreis um Walter Mertens, ETH-Dozent für Obstbau und Mitbegründer des Zürcher Kammerorchesters, der wenigstens im Turnus in Meilen stattfand. Kaum über einen engsten Kreis hinaus dürfte sich verbreitet haben, dass in den Dreissigerjahren auf der «Platte» das für Schriftsteller und Künstler gastliche Haus von Gerbrand und Ellen Dekker bestand.



Dekkers Haus, 1933 umschrieben als «langgestreckter 20 m langer Flachbau mit (...) horizontal verlaufender Bretterschalung», in der «neuzeitlichen architektonischen Auffassung» gehalten, 1999 als «charakteristischer Vertreter des Neuen Bauens».

Um wen handelte es sich beim Gastgeber? Der gebürtige Niederländer Dr. Gerbrand Jan Dekker (1882–1964), verheiratet mit der rund zwanzig Jahre jüngeren Deutschen Ellen, geb. Gentsch, hatte unter anderem in Erlangen studiert und 1927 bei Paul Hensel mit einer Arbeit über den Philosophen Friedrich Wilhelm Schelling promoviert, die heute noch im Antiquariatshandel anzutreffen ist. Dekker selbst, der ein weitgespanntes Beziehungsnetz unterhielt, bezeichnete sich als Philosoph und Orientalist, er beschäftigte sich u.a. mit asiatischer Kultur und spürte immer wieder vielfältigen Verbindungen zwischen Philosophie, Jung'scher Psychologie, Ethnologie, Religionsgeschichte und Theologie bis hin zum Okkulten nach. In den hiesigen Akten wird er abwechslungsweise als Privatier, Privatgelehrter oder Schriftsteller bezeichnet, im Internetauftritt der «Koninklijke Bibliotheek – Nationale bibliotheek van Nederland» als «Privaatgeleerde te Meilen bij Zürich».

Was Dekker gerade nach Meilen geführt hat, ist aus den uns zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht ersichtlich. Aktenkundig ist, dass er im März 1931 in die Schweiz einreiste mit dem Zweck der «Wohnsitznahme zum erwerblosen Aufenthalt» und in Meilen durch die Architekten Walter Bodmer BSA, Zürich, und W. M. Bürgin, Meilen, ein Baugesuch für ein Flachdach-Einfamilienhaus auf der Platte einreichte, das auch bewilligt wurde, aber aus Kostengründen nicht zur Ausführung kam. (Zu Bürgin siehe die Beiträge im vorliegenden Band und im Heimatbuch 2008.) Die beiden Architekten reichten im Mai des Folgejahres erneut ein Baugesuch ein, nun für ein kostengünstigeres Projekt. Diesmal hatte der Gemeinderat Bedenken, weil er fand, der projektierte Bau werde das Landschaftsbild an dieser exponierten Lage stören. Die um ein Gutachten ersuchte kantonale Natur- und Heimatschutzkommission bewertete das im Stil des Neuen Bauens gestaltete Projekt als «eine in modernem Sinne gute Lösung», die sich «ohne Störung» in das Landschaftsbild einfüge, und empfahl die Erteilung der Baubewilligung, was dann in Meilen auch geschah. (60 Jahre später wurde der Bau ins überkommunale Inventar als Schutzobjekt von regionaler Bedeutung aufgenommen.) Baubeginn war im August 1932, allerdings unter nicht vorher bewilligter Abänderung der Pläne, was eine geringfügige Busse zur Folge hatte. Die Bauleitung hatte Architekt Bürgin inne, die Gar-

tenanlage wurde durch die berühmten Gartenarchitekten Walter und Oskar Mertens gestaltet. Im Februar 1933 zogen die Dekkers ein.

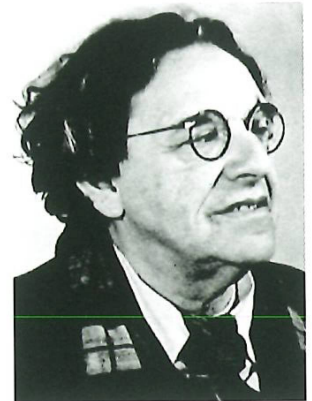
Drei Jahre später führte der Meilemer Gemeinderat in einer Stellungnahme zuhanden der kantonalen Fremdenpolizei über den weiteren Aufenthalt der Dekkers zwei ihm verdächtig erscheinende Auffälligkeiten an, die wohl als miteinander zusammenhängend beurteilt werden müssen. Zuerst, dass die von dieser Familie zur Versteuerung gebrachten Einkommen und Vermögen «nach herwärtigem Dafürhalten ... in keinem richtigen Verhältnis zum Lebensaufwand» der Dekkers stünden. «Ebenso soll andeutungsweise auf die vielen ausländischen Besuche hingewiesen werden, deren besondere Kontrolle den zuständigen kantonalen Fremdenpoliziorganen anheimstellend». Diese Beobachtungen sollen uns gleich anschliessend zur Einführung ins Thema Dekker'schen Gastfreundlichkeit dienen. Vorher sei noch erwähnt, dass der Gemeinderat sich zwei Jahre später insoweit korrigierte, als er feststellte: «Die früheren Bedenken und Vermutungen, der Gesuchsteller betätige sich politisch und könnte hier mit der Zeit einen Erwerb suchen, haben bisher keine Stütze gefunden», ja Dekker habe ausdrücklich darauf verzichtet.

Phasenweise fast zu einer zweiten Heimat wurde das Haus auf der Platte für den Dichter Karl Wolfskehl, der hier nach seiner Emigration aus Deutschland für kürzere oder längere Zeit zu Gast war. Von Meilen musste Wolfskehl insofern schon vorher gehört haben, als er wie Rilke ein Förderer der Kollegin Regina Ullmann war, die ihrerseits mehrfach bei Nanny Wunderly-Volkart in der Unteren Mühle zu Gast weilte. Karl Joseph Wolfskehl (*1869) entstammte einer bis zu Karl dem Grossen zurückgehenden, vollassimilierten und wohlhabenden jüdischen Patrizierfamilie in Darmstadt, hatte in Giessen, Leipzig und Berlin Altgermanistik, Religionsgeschichte und Archäologie studiert und betätigte sich als in Fachkreisen sehr anerkannter, aber nur selten populär gewordener Schriftsteller, als Übersetzer aus dem Französischen, Englischen, Italienischen, Lateinischen, Hebräischen und Mittelhochdeutschen und – speziell nach dem Vermögenszerfall durch die Inflation – auch als Redaktor und Haus-

Am Frankenrhein sog ich lateinischen Hauch
 n Rheins Wein löscht ich, mit der Väter Brauch
 Das Sabbathlicht. Den Kaisern zugehörig
 Heimlich und aufrecht, weltweis, gotteshörig
 Verblieb ich, jüdisch, römisch, deutsch zugleich
 Ein Mann des Altreichs, bis ans Neue Reich...

gedicht Wolfskehls aus dem neuseeländischen Exil

lehrer. Er war verheiratet mit Hanna de Haan, Tochter des niederländischen Dirigenten des Darmstädter Kammerorchesters. Jahrelang war er aktiv gewesen im Münchner Kreis um Stefan George, mit dem er von 1892 bis 1919 die Zeitschrift «Blätter für die Kunst» herausgab. In seinem Haus hatten sich der George-Kreis und weitere Künstler regelmässig getroffen. Wegen der Machtergreifung der Nationalsozialisten emigrierte Wolfskehl 1933 zuerst in die Schweiz und dann bis 1938 weiter nach Italien. Mit Dekker persönlich ist Wolfskehl über Professor Hensel bekannt geworden, dessen Schwester mit einer Freundin des George-Kreises bekannt war. Ein erstes Mal hielt sich Wolfskehl noch im Jahr 1933 gleich für mehrere Wochen, von Anfang Juni bis Ende Juli, wegen eines im Tessin erlittenen, vier Meter tiefen schweren Treppensturzes zu einem Erholungsaufenthalt bei Dekkers auf. Er schreibt am 12. Juni 1933 an den niederländischen Schriftsteller und persönlichen Freund Albert Verwey, von dem wir noch hören werden, er sei bei dessen Landsmann Dekker, den er näher vorstellt, seit zwei Wochen zu Gast. «Er ist religionsgeschichtlich wie philosophisch gleicherweise interessiert und beschlagen und das Zusammensein gibt Gelegenheit zu manchen für mich fruchtbaren Gesprächen und oft neuen Gesichtspunkten.» Unfall wie Aufenthalt in Meilen sind auch in einem Schreiben Wolfskehls an Stefan George dokumentiert, das zugleich Zeugnis ist von der Verehrung, welche die «Jünger» des George-Kreises ihrem Meister entgegenbrachten:



Karl Wolfskehl in den
 30er Jahren.

«z.Zt.: Meilen bei Zürich bei D. Dekker, 11.7.33

Meister

unverbrüchlich bin ich der Ihre. Ich gedenke ich hoffe ich bin da und immer gewärtig.

Sie vernahmen, Meister, wohl von meinem Unfall: drei Tage nach meiner Ankunft im Tessin stürzte ich eine Steintreppe hinab und lag mit schweren [Lungen- und Nieren-] Verletzungen monatelang darnieder. Nun ist Besserung, muss doch noch längere Zeit mich vorsehen. Meister: heut wie je und wie immer leb ich weil ich um die Flamme weiss, bin ganz und gar bei Ihnen, rufgewärtig und treu!
 Ihr Karl»

Nach Georges plötzlichem Tod und seiner Beisetzung in Minusio TI war Wolfskehl im Dezember gleichen Jahres nochmals für mindestens zehn Tage zu Besuch in Meilen, wie aus Briefen, darunter einem an Freund Verwey, hervorgeht.

Für 1934 ist Wolfskehls Aufenthalt hier gleich mehrfach belegt, unter anderem im Tagebuch von dem damals in Küsnacht wohnhaften Thomas Mann, wo dieser am 7. und am 15. August je von einem Besuch zusammen mit Katja bei «Deckers» schreibt. Verwirrend allerdings, dass er Dekkers Villa als «reizend gelegenes Chalet» umschreibt, von welchen es im Quartier zwar deren drei gibt, wozu man aber gerade dieses Haus im Stil des Neuen Bauens wahrhaftig nicht zählen kann. Vom gleichen Monat datiert ein Brief Wolfskehls mit Absender Meilen an Rudolf Pannwitz, von dem weiter unten die Rede sein soll, sowie eine Erinnerung von Margarete Susman (1872–1966), in der Schweiz aufgewachsene und nach Hitlers Machtantritt wieder in die Schweiz emigrierte deutsche Philosophin, Journalistin, Essayistin und Poetin. In ihrem Buch «Ich habe viele Leben gelebt» (Stuttgart 1964) umschreibt sie die im August begangene Strecke vom Bahnhof zu Dekkers, wo sie Wolfskehl traf: «So ging ich an einem strahlenden Sommertag durch lauter blühende Wiesen den langen Weg zu einem hochgelegenen Haus empor. Tief unter mir lag das matte Silberblau des Sees. Wiesen um mich, blühende Wiesen, mitten hindurch lief ein schmaler Pfad. Ich war lange nicht einen so ländlich-lieblichen Weg gegangen. (...) In dem hellen, luftigen Zimmer mit dem Blick über die ganze Weite des Sees empfing mich eine junge Frau mit über die Schulter fließenden Locken.» (Wenn von Wolfskehl selbst Schilderungen der Meilemer Landschaft unseres Wissens nicht überliefert sind, so wohl deshalb, weil er schon in den Dreissigerjahren weitgehend erblindet war – was auch den beschriebenen Sturz erklärt.) Wolfskehl pflegte übrigens in jener Zeit von Meilen aus auch den Kontakt zum Literaturwissenschaftler und Dichter Robert Faesi und zu den beiden damals noch jungen Walter Robert Corti – später Begründer des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen – und Erwin Jaeckle, dem späteren «Tat»-Chefredaktor.

Es könnte sein, dass sich Wolfskehl bis in den Oktober hinein – oder dann erneut – in Meilen aufhielt, steht doch auf einer Verwey

zugeschickten Ausgabe von Wolfskehls Dichtung «Die Stimme spricht» (übrigens einer der seltenen verlegerischen Erfolge Wolfskehls): «Vom Verfasser überreicht mit den herzlichsten Grüssen; z.Zt. bei Dr. Dekker Meilen Zürichsee. Ab 1. [Nov.] Firenze, Via Palestro 4 (Alborai)». Mindestens für den September lässt sich Wolfskehls Aufenthalt durch die Absenderangabe «Meilen, bei Dr. Dekker» ab dem 4. des Monats in zahlreichen Briefen nachweisen, zum Beispiel an Ricarda Huch vom 25. und an Martin Buber vom folgenden Tag. Im Brief an Ricarda Huch finden wir die Stelle: «Diesen Sommer habe ich sehr zurückgezogen bei Freunden in einer Welt-ecke verbracht, die auch Ihnen lieb ist, hier am Zürichsee.»

Wolfskehl war wie Dekker eng befreundet mit dem Maler und Buchgestalter Melchior Lechter (1865–1937), der bereits 1897 den Umschlag des ersten Gedichtbands Wolfskehls gestaltet und mit dem er 1910 eine Indienfahrt unternommen hatte. Aus einem in Florenz geschriebenen Brief vom 27. Dezember 1934 an Lechter wie auch aus einem Brief vom 11. September 1935 an Verwey erfahren wir, dass Wolfskehl 1934 «vier Herbstwochen im umglühten Haus am See» verbracht hat, die diesmal allerdings nicht so verlaufen zu sein schienen, «dass der Wunsch zur Wiederkehr ausser auf aller kürzeste Frist in mir rege wäre». Der so «lange ausgedehnte Aufenthalt im Hause Dekker» war dadurch bedingt, dass er «Lechters immer wieder hinausgeschobene Ankunft erwarten musste». Von der schliesslich doch noch zustande gekommenen Begegnung schrieb Wolfskehl im erwähnten Brief, sie bleibe «wie ein leuchtender, zeitlos, gewichtlos schwebender Spätnachmittag in meinem Gedächtnis».

1935 muss von Wolfskehls Meilemer Aufenthalt emotional ein Höhepunkt gewesen sein, wurde ihm doch das «fast unvorstellbare Geschenk zu teil», eine Woche lang, genau vom 20. bis zum 27. September, gleich mit zwei gleichgesinnten alten Freunden leben und diskutieren zu können, von denen hier bereits die Rede



Verwey und Wolfskehl, Meilen 1935. (Aufnahme Melchior Lechter)

war, nämlich zugleich mit Lechter und Verwey, eine wohl für alle drei «heiss ersehnte Zusammenkunft», deren äusserer Anlass Verweys 70. Geburtstag war. Wolfskehl hätte das Treffen ursprünglich lieber in Italien gesehen, konnte sich aber, selbst wenn «vielleicht nicht im Hause [Dekker] wohnend» (wie er vorher Verwey schrieb) auch mit dem «lieblich umhügelten Zürich-See» abfinden, wenn es nur überhaupt zustande käme. Wie das Treffen im Detail ablief, ist nicht überliefert, aber verschiedene Briefstellen zeigen, dass es eine unvergessliche Begegnung gewesen sein muss.

Noch aus der gemeinsam erlebten Woche heraus schrieb Lechter in einem mit «Meilen bei Zürich bei Dr. Dekker. Dienstag, 24.9.1935» bezeichneten gemeinsamen Schreiben an den zu jener Zeit in Dalmatien lebenden Dichter und Philosophen Rudolf Pannwitz (1881–1969), der mit zum George-Kreis gehörte: «Albert Verwey, K. W. und meine Wenigkeit sind nach ach so vielen Jahren hier richtig und wahrhaftig beisammen und freuen uns über die Verwirklichung eines langgehegten Traumes wie die Kinder.» Kurz darauf schrieb Verwey an einen Freund, es sei «eine herrliche Woche in Meilen mit Lechter und Wolfskehl» gewesen, zudem insofern «eine merkwürdige Begegnung», als er Lechter 24 und Wolfskehl 14 Jahre nicht mehr gesehen habe. Im Jahr darauf erinnert sich Wolfskehl in einem Brief an Verwey (3. Juli) an eine «Beglückung der Meilener Woche und ihres triumvirischen Einklangs, ... ein unerwartetes, fast unvorstellbares Geschenk, ein heilendes Zwischenspiel in meinem recht karg gewordenen Dasein».

Wolfskehl selbst war mindestens 1936 nochmals ungefähr drei Wochen in Meilen bei Dekkers zu Gast, wie ein Brief vom 5. Oktober an den Verleger Salman Schocken beweist, ebenso nochmals ein paar Tage im November und schliesslich kurz im Februar 1937. Damals begleiteten ihn Gerbrand Dekker und die von ihm sonst getrennt lebende Hanna Wolfskehl zu seinem neuen ligurischen Wohnsitz Recco. In jenem Jahr starben Verwey und Lechter kurz hintereinander; die drei Freunde hatten sich nach 1935 nicht mehr gesehen. Ihr damaliges Treffen hat einen Wiederhall gefunden im auf Holländisch verfassten Gedicht Albert Verweys mit dem Titel «In het huis te Meilen», das in der von Rudolf Pannwitz ins Deutsche übersetzten Fassung lautet:

Albert Verwey: In dem Haus zu Meilen
 An Gerbrand und Ellen Dekker
 Wer auf dem berg wohnt und sich gastfrei zeigt
 Sodass, wann sich die nebel morgens lichten
 Sich erst ein blumengehege auftut, dann
 Ein baumgehege, weiter unten häuser
 Endlich das wasser von dem blauen see,
 Dies alles vor dem aug der aus der ferne
 Hierher gelockten: schafft sich einen garten
 Im herzen der beglückten: Ihr dann, freunde,
 Bleibt so uns traut in unserem herzen wohnen
 Der schönen landschaft die uns hier umfing.
 Ihr tatet mehr. Aus nord und ost und süd
 Rieft ihr drei freunde welche lang geschieden
 Die kreuzung ihrer wege suchten.¹ unter
 Dem dach von euch, am tische und beim herd

Fanden einander die träger eines herrlichen
 Vergangenen neu. gemeinsam als vor jahren
 Sprachen die alten gingen hand in hand
 Sahen einander aug in aug und hörten
 Die stimme nochmals die mit klang und nachklang
 Das zittern der gemüter und die regung
 Ihres geheimen denkens offenbarten.
 Und der gemeinschaft baum, schoss wieder reiser
 Durchs sonnlicht eurer tage, durch die nächte
 Schlaflos vor freude woben sie sich fort
 Im mond der zunahm, zwischen sterngeblink
 Das in dem frühen morgen blasste. dank!
 Ihr beiden die ihr sogleich uns umgab!
 Nach ost süd nord, wie bald die wege gehen,
 Geht eur gedächtnis mit das, verdreifältigt,
 Ein einzges ist in unser aller herz.

Was das Dekker'sche Haus in Meilen seinen Gästen bedeutete, lässt sich rückblickend auch aus einem Brief von Hanna Wolfskehl an Albert Verwey resümieren, in dem sie sich am 26. September 1935 von früher her an das «liebe holländische Haus – in so schöner Schweizer Herrlichkeit gelegen» erinnert, «eine Art Arche, auf der Platte verankert».

Die Weltgeschichte nahm indessen ihren unheilvollen Verlauf. Als sich 1938 Mussolini immer enger an Hitler anzuschliessen begann und Antisemitismus sich auch in Italien verbreitete, floh Wolfskehl mit Margot Ruben – «seine rechte Hand, ... ja sein Augapfel» (Hanna Wolfskehl) – fast siebzigjährig nach Neuseeland, möglichst weit weg und doch in der Hoffnung auf baldige Rückkehr. Tatsächlich blieb er dort und schuf in fortgeschrittenem Alter ein Spätwerk, mit dem er endgültig aus dem Schatten Georges heraustrat und einen gewichtigen Beitrag zur deutschsprachigen Exilliteratur im 20. Jahrhundert schuf. Der Kritiker Alfred Bodenheimer jedenfalls urteilte, es habe «kaum ein anderer deutschsprachiger Dichter sich mit der Frage von Heimat, Wanderung, Fremde und Vertreibung so intensiv auseinandergesetzt» wie er. Karl Wolfskehl starb 1948, zwar aus Dank für die Gastfreundschaft neuseeländischer Staatsbürger,

¹ Albert und Kitty Verwey waren aus Noordwijk NL angereist, Lechter aus Berlin und Wolfskehl aus Camogli bei Genua.

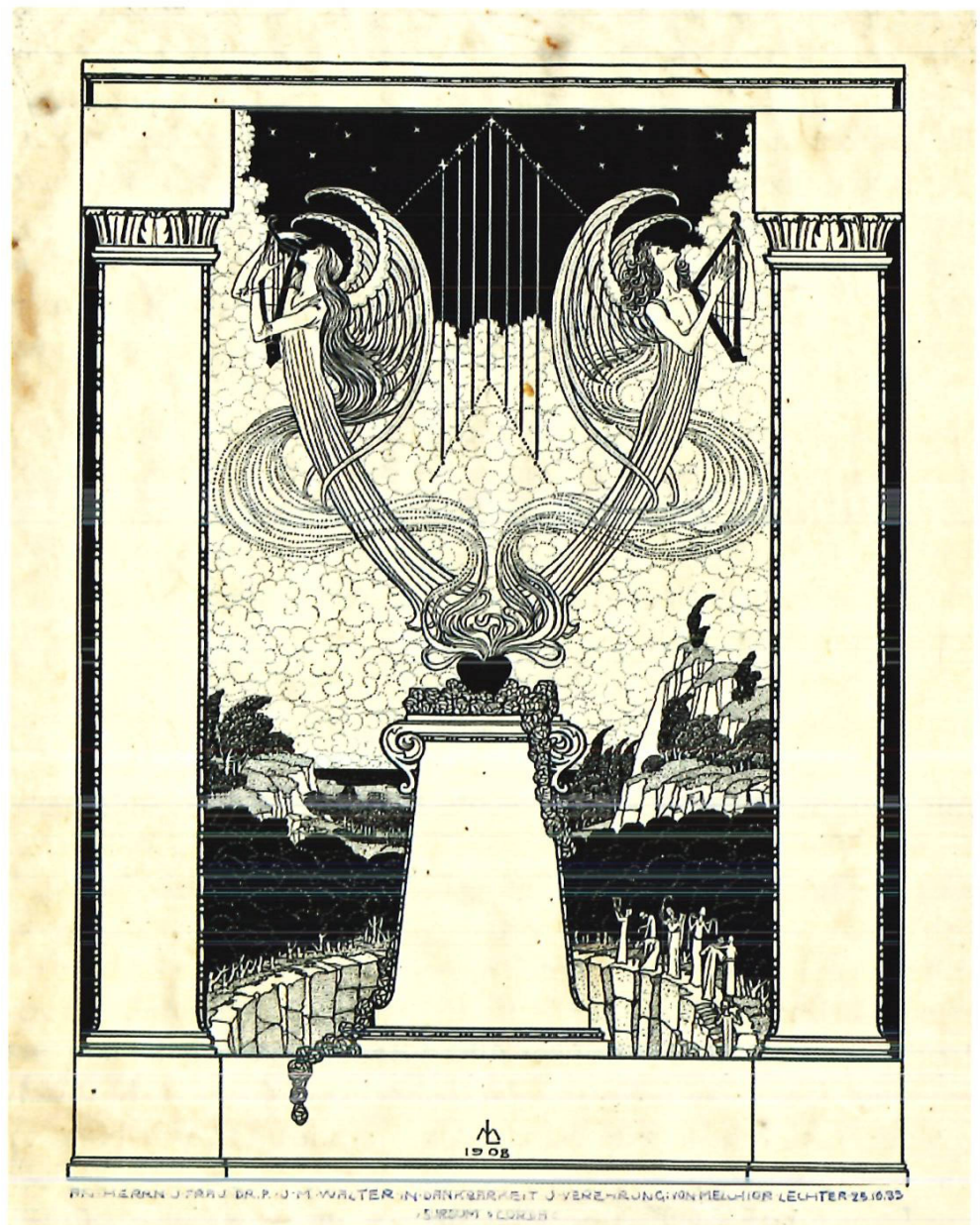
Vom Tag ab, als das Schiff vom Hafen Europas abstiess, hab ich's gewusst, gelebt, ausgesprochen, ausgeschluchzt, ausgesungen, das Zeichen, unter dem mein Leben, die letzte Phase dieses Erdengangs seitdem steht. Dieses Zeichen, mehr als ein Bild, es ist der ewige Fug des Judenschicksals. Und ich, zuckend und fast widerstrebend gehorsam, fühl ich, der Mitwarter, Mithüter des deutschen Geistes, ich mich dazu bestimmt, das lebendige, ja das schaffende Symbol dieses Schicksals darzustellen. Seit jenem Augenblick steht alles, was ich bin, was ich füge, unter dem ewigen Namen Hiob, seitdem bin ich, leb ich, erfahr ich Hiob.

Brief von Wolfskehl an Freund Kurt Frener.

P.S. Der Verfasser dankt M.D. für den Hinweis auf den Aufenthalt Wolfskehls und seiner Freunde in Meilen.

Quellen und Literatur:
Siehe Seite 200.

aber voller Heimweh, schwer krank und verarmt in der Fremde. Fast gleichzeitig waren Dekkers unterdessen nach Moscia/Ascona umgezogen, wo sie wiederum eine im Stil des Neuen Bauens errichtete Villa, diesmal von Alfred Roth konzipiert, bezogen. Auch im Tessin führten die Dekkers wieder ein gastfreundliches Haus in Kontakt mit verschiedenen Grössen der Künstlerwelt.



Als Lechter 1933 zu Besuch bei Dekkers weilte, verehrte er Zahnarzt Dr. Paul Walter und seiner Frau das nebenstehende Grafikblatt samt persönlicher Widmung.